Fregatte LINYI der JIANGKAI-II-Klasse

Foto: US Navy

China strebt auf das Meer hinaus

Chancen und Risiken einer Kontinentalmacht, die sich der See zuwendet

Tobias Kollakowski

Am 12. April 2018 nahm Xi Jinping, Präsident der Volksrepublik China, im Südchinesischen Meer eine der größten Flottenparaden in der Geschichte der Marine der Volksbefreiungsarmee ab. In diesem Rahmen hielt Präsident Xi vor den Besatzungen eine vielbeachtete Rede. Darin führte er unter anderem aus:

„Heute führen wir hier feierlich eine Flottenparade durch, wir zeigen das brandneue Aussehen der Volksmarine, wir entfesseln die mächtige Kraft unseres starken Landes

Foto: Xinhua

Flottenparade der Marine der Volksbefreiungsarmee im Südchinesischen Meer am 12. April 2018

und der starken Streitkräfte. Der Aufbau einer großen und starken Volksmarine, bestimmt durch den lang gehegten Wunsch des chinesischen Volkes, auf das Meer hinaus zu streben, ist die Garantie, um die große Wiederauferstehung des chinesischen Volkes zu realisieren. (...) Auf dem langen Weg in diese neue Ära, und im Kampf um die große Wiederauferstehung des chinesischen Volkes, war der Aufbau einer großen und mächtigen Volksmarine niemals so dringend wie heute."

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts wird die Welt Zeuge, wie sich die traditionelle Kontinentalmacht China in Folge ihres gewaltigen wirtschaftlichen Aufstiegs der See zuwendet. Deutlich spiegelt sich in den Worten des chinesischen Staatsführers die Logik des Alfred Thayer Mahan wider, dass der Aufstieg Chinas zur Weltmacht nur als Seemacht vollzogen werden kann.

Als Deutsche kennen wir das Potenzial und die Risiken, die solch eine Entwicklung in sich birgt. Auf der Grundlage eines ebenfalls atemberaubenden wirtschaftlichen Aufstiegs hatte das Deutsche Kaiserreich nach dem „Platz an der Sonne" gegriffen und die Pax Britannica, die vom Britischen Empire dominierte Weltordnung, herausgefordert. Ein Traum, der schlussendlich in den Massengräbern des Ersten Weltkriegs begraben wurde. Die seestrategischen Fehlentwicklungen, die vor 100 Jahren zur Katastrophe beitrugen, haben Historiker ebenso ausführlich wie kontrovers diskutiert. Zu den Faktoren, über die ein breiter Konsens herrscht, zählen eine deterministische deutsche Einsatzdoktrin, die auf einer anvisierten Entscheidungsschlacht in der Deutschen Bucht basierte, die Ermangelung einer teilstreitkraftübergreifenden und von politischen Erwägungen dominierten Strategieentwicklung sowie die katastrophale geopolitische Lage Deutschlands zu Beginn des Ersten Weltkriegs.

So wie Deutschland einst die Pax Britannica herausgefordert hat, stellt sich auch immer deutlicher der Aufstieg Chinas im 21. Jahrhundert als eine potenzielle Gefahr für die Pax Americana heraus.

Folglich hat die Volksrepublik China das gegenwärtig größte Flottenrüstungsprogramm weltweit aufgelegt. Gemäß offenen Informationen sind zwischen 2014 und 2018 Kriegsschiffe mit einer Gesamtverdrängung von etwa 678.000 Tonnen vom Stapel gelaufen. Dies entspricht in etwa der Summe aller Schiffe der indischen und französischen Marine. Damit standen im Jahr 2019 jeweils mehr als 30 Zerstörer, 50 Fregatten, 40 Korvetten, etwa 50 konventionelle U-Boote und 6 Docklandungsschiffe im Dienst der PLAN. Mehrere Flugzeugträger befinden sich im Zulauf, ebenso wie diverse, rund 40.000 Tonnen verdrängende amphibische Angriffsschiffe.

Im Hinblick auf die regionale Machtbalance in Ostasien setzte eine rege De-

batte über die Bedrohung US-amerikanischer Verbände durch Chinas sogenannte Anti-Access/Area-Denial-Fähigkeiten ein. Hierzu werden in der Regel land- und luftgestützte Seezielflugkörper, taktische ballistische Raketen, U-Boote, Minenkampf- und schnelle Überwassereinheiten gezählt.

Im Gegensatz zur strategisch nicht hinterfragten und nicht an neue Rahmenbedingungen angepassten Marinerüstung des Deutschen Kaiserreiches wird anhand des Ausbaus der chinesischen Seestreitkräfte der adaptive Charakter der chinesischen Rüstung deutlich. Lag in den 1990er- und frühen 2000er-Jahren der Schwerpunkt auf Seeraumverweigerung, was sich beispielsweise in der überproportional hohen Anschaffung von U-Booten niederschlug, so erweitert China seit Ende der 2000er-Jahre seinen Bestand an Fregatten und Korvetten erheblich. Wie der amerikanische Marineexperte Bernard D. Cole ausgeführt hat, steht diese Entwicklung im Einklang mit der zunehmenden Bedeutung der Konzepte von Seeraumkontrolle und Sicherung eigener Seehandelswege für China.

Seit Kurzem deuten der massive Ausbau an amphibischen Fähigkeiten und die Forcierung des chinesischen Flugzeugträgerprogramms auf den Aufbau weltweiter Machtprojektionsfähigkeiten hin. Dies wiederum harmoniert mit den Zielen chinesischer Außenpolitik, bis 2049 den sogenannten Chinesischen Traum durchzusetzen, eine Reform der internationalen Ordnung. Wie unter anderem Liwen Qin vom Mercator-Institut für Chinastudien ausgeführt hat, legt Xi Jinping damit maßgeblich den von Deng Xiaoping geprägten Ansatz außen- und sicherheitspolitischer Zurückhaltung, der das Handeln der Volksrepublik Chinas in der Post-Mao-Zeit bestimmt hat, ab.

Begleitet werden diese Schiffbauprogramme durch eine deutliche Steigerung der militärischen Präsenz Chinas in strategisch wichtigen Seegebieten, wie dem Indischen Ozean, der Zunahme von Aktivitäten der chinesischen Marineflieger bis weit in den Westpazifik und dem Ausbau militärischer Infrastruktur im Südchinesischen Meer. Weiterhin baut China seine Militärbasis am Horn von Afrika aus und sein Marineinfanteriekorps kontinuierlich weiter auf, langfristig möglicherweise auf bis zu 100.000 Marineinfanteristen.

Kurzum, der Ausbau der chinesischen Seestreitkräfte umfasst das gesamte maritime Fähigkeitsspektrum und ist Teil eines jahrzehntelangen Lernprozesses an dessen Ende eine weltweit agierende und zur globalen Machtprojektion befähigte Seestreitkraft stehen soll. Als bedeutende Zwischenschritte werden die Erlangung von chinesischer Seeraumkontrolle innerhalb der ersten Inselkette (von den Kurilen über das japanische Archipel, die Ryūkyū-Inseln, Taiwan und die Philippinen bis nach Indonesien) bis zum Ende des zweiten Jahrzehnts des 21. Jahrhunderts und innerhalb der zweiten Inselkette (von den Kurilen, über die Vulkan-Inseln, die Marianen und Indonesien) bis zum Jahr 2030 genannt.

Anders als im Fall der Kaiserlichen Marine ist die Fähigkeitserweiterung der chinesischen Seestreitkräfte in eine teilstreitkraftübergeifend entwickelte und durch die politische Führung dominierte Strategie eingebettet. In den letzten Jahren wurde eine große Militärreform initiiert, in deren Rahmen eine teilstreitkraftübergreifende Logistik implementiert, Regionalkommandos zur operativen Führung etabliert und die chinesische Führungsstruktur weiter auf Präsident Xi zugeschnitten wurde. Laut Präsident Xi ist das Ziel der Reformen die Erlangung der Fähigkeit „Kriege zu führen und zu gewinnen."

Sollte die chinesische Führung tatsächlich davon überzeugt sein, dass ihre Flotte einen Krieg der Großmächte gewinnen kann, ist zu befürchten, dass sie in eine ähnliche Falle schreitet, in welche auch Deutschland 1914 gefallen ist.

Als Staat mit der größten Bevölkerung der Welt und Geofaktoren, die Besiedlung und wirtschaftliche Entwicklung stark einschränken, ist China in hohem Maße von internationalen Seewegen abhängig. Nach Informationen der US Energy Information Administration bezog die VR China im Jahr 2014 beispielsweise 51 Prozent ihrer Rohölimporte aus den Ländern des Nahen und Mittleren Ostens sowie zusammen mehr als zehn Prozent aus Brasilien und Angola.

Geostrategisch ist China von diversen Großmächten eingeschlossen. Darunter fallen im Osten die mit den USA verbündete Seemacht Japan, nach Alessio Patalano das Großbritannien Asiens, an der Südflanke das mit China im Territorialkonflikt und in Rivalität stehende Indien und im Südosten ein zunehmend bedeutender werdendes und mit den USA verbündetes Australien. Hinzu kommen eine große US-amerikanische Militärpräsenz im indopazifischen Raum mit einer Reihe von Basen auf den japanischen Hauptinseln, auf Okinawa, Guam und in Australien sowie ein aus chinesischer Sicht sicherheitspolitisch wankelmütiges Russland. In Anbetracht der zunehmenden Stärke Chinas rücken die USA, Japan, Australien und Indien näher zusammen und haben sich im Quadrilateral Security Dialogue zusammengefunden.

Auch operativ gibt es Gemeinsamkeiten mit der einstigen, für Offensivoperationen geostrategisch ungünstigen deutschen Ausgangslage im südöstlichsten Zipfel der Nordsee. Soll die chinesische Flotte aus ihrer Randmeerposition ausbrechen, muss sie auf gebundenen Marschrouten Seewege nutzen, die durch mit den USA verbündete Staaten führen, beispielsweise die Miyako-Straße, den Bashi-Kanal oder die indonesischen Passagen. Die Kräfteordnung der potentiellen Gegner erlaubt ihnen hingegen den freien Hochseezugang.

Sicherlich wirkt der chinesische Kräfteansatz, mit dem die westpazifischen Randmeere bedroht werden können, in hohem Maße abschreckend. Aber so wie es die britische Home Fleet angesichts der Stärke der deutschen Hochseeflotte vermied, in die Deutsche Bucht einzulaufen, stellt sich die Frage, warum die Flugzeugträgerkampfgruppen der US Navy beispielsweise in das Ostchinesische Meer einlaufen sollten. Schließlich sind die eigentlichen Missionsziele, der Einschluss des chinesischen Gros und damit die Neutralisierung der chinesischen Flotte sowie die Unterbrechung der chinesischen Seeverbindungen, auch aus großer Distanz zum chinesischen Festland realisierbar.

China ist sich seiner relativen Schwäche in militärischen Kräfteverhältnissen bewusst und verfolgt den Aufbau der Streitkräfte als eines von mehreren Instrumenten seines Aufstiegs. Dabei ist das gesamte politische Fähigkeitsspektrum, von Militär- über Außenwirtschafts- und Kultur- bis hin zu Geo- und Ordnungspolitik einbezogen.

Im Rahmen dieses seestrategischen Beitrags sei lediglich auf die „Maritime Seidenstraße" verwiesen, einer von zwei Komponenten des auf etwa 1.100 Milliarden Dollar geschätzten Projekts „One Belt, One Road" (OBOR) zur Errichtung eines interkontinentalen, aber chinesisch dominierten Infrastrukturnetzwerks. Zu Projektbeginn zielte OBOR vor allem auf die globale Peripherie. Im Mai 2019 hat mit Italien, zum Verdruss der USA, auch eine große, westliche Industrienation und G7-Mitglied ihr Interesse an einem Abkommen zur Nutzung von Hafeninfrastruktur im Rahmen der OBOR-Initiative verkündet.

An der komplexen Interaktion aller staatlichen Machtmittel im Sinne einer „Grand Strategy" wird der entscheidende Unterschied zum Fallbeispiel des Deutschen Kaiserreichs deutlich.

Sollte China aus den von Deutschland vor über einhundert Jahren gemachten Fehlern die richtigen Schlüsse gezogen haben, empfiehlt es sich bereits jetzt, Grundkenntnisse in Chinesisch zu erwerben. 祝您好运! (Viel Erfolg!) ■

Tobias Kollakowski ist Doktorand am King's College London und promoviert zu russischer Marinestrategie.